

Diskussion : für einen neuen Fundamentalismus! : Überlegungen zum Vortrag von Berthold Rothschild (NW 1988, S. 138ff.) ; Für die Linke kann es keinen Fundamentalismus geben

Autor(en): **Jäggi, Christian J. / Rothschild, Berthold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **82 (1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für einen neuen Fundamentalismus!

Überlegungen zum Vortrag von Berthold Rothschild (NW 1988, S. 138ff.)

Es ist heute eine Tatsache, dass der «Fundamentalismus» im Aufschwung begriffen ist. Dies scheint ein globales Phänomen zu sein: im Islam (Iran, Libanon, aber auch im Sudan, in Ägypten, Tunesien, in der Türkei, sogar in afrikanischen Staaten südlich der Sahara), im Christentum (moral majority in den USA), im Judentum (Israel) und sogar im Hinduismus (Indien!).

Diese Welle des «Fundamentalismus» geht Hand in Hand mit neokonservativen Restaurationen in den kapitalistischen Ländern (Reprivatisierungstendenzen in vielen westeuropäischen Staaten, Zunahme der armen und armutnahen Bevölkerung), mit dem Niedergang der marxistischen Linken (Spanien, Frankreich) und der Kapitulation der Sozialdemokratie (Lafontaines Vorschlag der Arbeitszeitreduktion bei entsprechender Lohnreduktion, Wahlschuppen der SPS) und analog dazu mit dem massiven Aufkommen nationalistischer bis faschistischer Kräfte (Le Pen in Frankreich, die NA in der Schweiz).

Hilflosigkeit und Niedergang der Linken

Dies hat – wie ich meine – mehrere Gründe: 1. Die Linke war nie fähig – vielleicht mit Ausnahme der Zeit der Ersten Internationale und zeitweise der Dritten Internationale bis anfangs der dreissiger Jahre in recht begrenzten Arbeiterkreisen –, ihrem Weltbild «religiösen» und «spirituellen» Charakter zu geben. Was meine ich damit: Unter Religion (und Quasi-Religion) verstehe ich im Sinne der funktionalistischen Schule die Gesamtheit von Verhaltensweisen und Werten, welche es den Menschen einer Gesellschaft ermöglicht, auf die Frage nach dem Sinn des Lebens eine Antwort zu erhalten. Unter Spiritualität soll hier das Bewusstsein von Verantwortung verstanden werden, welches in ei-

nem Absoluten oder Transzendenten verwurzelt ist und soziale Konsequenzen zeigt. Spirituell sind Erfahrungen, wenn sie das Alltagsbewusstsein in irgendeiner Weise transzendieren.

Die Linke hat nie verstanden – vielleicht mit Ausnahme einiger weniger, zum Beispiel Wilhelm Reichs –, dass der Kampf für eine neue Welt nur erfolgreich geführt werden kann, wenn das vertretene Weltbild nicht nur auf materielle und soziale Bedürfnisse Antworten gibt, sondern auch auf «geistige». Konnten im letzten Jahrhundert «soziale Gerechtigkeit» oder «Sozialismus» durchaus noch als ideeller Wert verstanden werden – und damit gewissermassen «religiöse» Bedürfnisse abdecken –, so ist in den letzten 40 Jahren – und namentlich durch das abschreckende Beispiel des Stalinismus – diese Funktion immer mehr verlorengegangen.

2. Wenn immer eine Ethnie oder eine soziale Gruppe politisch, sozial oder kulturell in ihrem Leben bedroht ist, reagiert sie entweder mit einer Art «Überanpassung» an den übermächtigen Gegner oder mit Rebellion. In unserem Jahrhundert erlebten viele Ethnien und soziale Gruppen die Bedrohung durch den internationalen Kapitalismus als dermassen intensiv, dass sie versuchten, ihre grossenteils schon zerstörte kulturelle Identität neu aufzubauen. Dies geschah und geschieht durch die Rückkehr zu traditionellen oder als traditionell empfundenen Vorstellungen und Werten. Daraus entsteht ein stark abwehrendes Weltbild, das viele irrationale Elemente aufweist. Denn der bedrohende Kapitalismus versteht sich ja – als Kind der Aufklärung und des Rationalismus – als «logisch» und «rational».

3. Der «irrationale Fundamentalismus» ist das Produkt und die Reaktion dieses Prozesses.

In den ehemals kolonisierten Ländern der sogenannten Dritten Welt – namentlich im islamischen Raum – erlebte die grosse Bevölkerungsmehrheit die Aufklärung, und damit Liberalismus und Sozialismus, als Teil des

Kolonialismus, also als Teil der Bedrohung. Darum gab und gibt es – sofern sozialistische Konzepte nicht an landesspezifische Bedürfnisse angepasst und weitgehend modifiziert wurden (zum Beispiel in Kuba oder in China) – in vielen Ländern der Dritten Welt jeweils nur eine zahlenmässig sehr geringe Schicht von Intellektuellen, die – in der westlichen Denktradition verwurzelt – die doch recht «rationalen» sozialistischen Konzepte assimiliert und weiterentwickelt haben.

In den «hochentwickelten» kapitalistischen Ländern geschieht Ähnliches mit wachsenden Bevölkerungsteilen: Der Verlust ideeller Werte und zunehmende soziale Verelendung – auch in der «reichen» Schweiz rechnet man heute mit über 10 Prozent Armen! – treiben immer mehr Menschen in die Arme «fundamentalistischer» bis faschistischer Gruppierungen.

Der christliche Fundamentalismus ist ebenfalls eine Art retrospektiver Rebellion entwurzelter Bevölkerungsteile gegen die herrschenden Gruppen von «Machbarkeitstechnokraten». Das Gefährliche an der ganzen Sache ist die Tatsache, dass die «fundamentalistische» Ideologie reaktionär ist – und damit antiemanzipatorisch. So benutzen zum Teil die gleichen herrschenden Gruppen – gegen die sich die Rebellion richtet – diese Ideologie, um an der Macht zu bleiben.

4. Die fortschrittlichen Kräfte sind heute global im Niedergang (Linke!) oder in Stagnation (Grüne!). Ich meine aus zwei Gründen: a) Einerseits hat die Linke – zumindest in Mitteleuropa – in diesem Jahrhundert einen Grossteil ihrer Grundanliegen realisiert (soziale Sicherheit, verbesserte Ausbildungschancen für die sozial schlechter gestellten Schichten, existenzsicherndes Einkommen . . .) – obwohl diese Errungenschaften heute zunehmend wieder in Frage gestellt und sogar dementiert werden –, weswegen immer weniger Wähler aus Notwendigkeit ihres materiellen Überlebens «links» wählen. Zunehmend appellieren darum etwa die Sozialdemokraten «moralisch» an ihre Wähler: Gerechtigkeit für die Dritte Welt, Frieden und Abrüstung, Ökologie – all das sind Ziele, die das Leben des einzelnen Wählers nicht mehr (oder noch nicht!) direkt und sichtbar betreffen. Dies gilt weitgehend auch (noch) für die Grünen – obwohl es gesamtgesellschaftlich als Riesenerfolg angesehen werden kann,

dass ein so grosser Teil der Bevölkerung sich an der Urne für «ideelle» und «moralische» Werte ausspricht. Ein völlig neues Phänomen in der Geschichte!

b) Die Liberalen und Sozialisten/Kommunisten und auch die Nationalisten – und das sind ja heute immer noch die wichtigsten ideellen Strömungen – operieren mit Weltbildern, die aus dem letzten Jahrhundert stammen und – wie ich meine – heute überholt sind. Typischerweise gehen die Meinungsunterschiede zu allen wichtigen Fragen quer durch die ideologischen Lager hindurch: Energiefrage, Beziehung Männer/Frauen, Abrüstung und Frieden, Armut, Erschöpfung der materiellen Ressourcen etc. Das beweist, dass wir politisch – um mit Thomas Kuhn zu reden – in einer nachparadigmatischen Phase stehen. Und genau dies ist auch das Problem der Grünen: Sie werden sich erst dann breit einsetzen können, wenn sie ein konsistentes Weltbild anbieten und vertreten, das auch die affektiv-emotionale Dimension integriert und die Vorteile und Errungenschaften der früheren Weltbilder enthält.

Ein neues Weltbild als Alternative

Wie ich in meinen Kontakten mit neu-religiösen und nicht so neuen religiösen Strömungen immer wieder festgestellt habe, sind ihre «fundamentalistischen» Vertreter im Grunde unsicher, ängstlich. Man denke etwa an die Erwartung der nun «definitiv bevorstehenden Endzeit» fundamentalistisch ausgerichteter Christen. Solche Menschen sind unfähig, Widersprüche im eigenen Weltbild zu erkennen oder zuzugeben (darum bewirken zum Beispiel nicht erfüllte Weltuntergangsprophezeien kaum grosse Wellen von Austritten: Das Nichteintreten des vorausgesagten Ereignisses wird durch Zusatzkonstruktionen «erklärt»). Sie verdrängen gewisse Tatsachen, die nicht in ihr Weltbild passen.

Eine erfolgreiche – oppositionelle – Politik muss deshalb nicht auf eine Meinungsänderung hinauslaufen, sondern auf eine Konversion – nämlich zu einem anderen Weltbild. Das hat die extreme Rechte schon vor 50 Jahren gemerkt und auch angewandt. Wenn «linke» oder «grüne» Weltbilder «besser» oder «wirklichkeitsgetreuer» sind, dann wird ein Anhänger faschistischer oder «fundamentalistischer» Weltbilder diese auch leichter verlassen, sobald eine solche «Konversion»

a) erleichtert wird (sozialer Druck!) und b) das alternative Weltbild seine affektiv-emotionalen und triebmässigen Bedürfnisse besser erfüllt. Leider haben aber bis heute viele «linke» und «grüne» Vertreter viel zu grosse Angst, Mitglieder zu verlieren, und pflegen darum ebenfalls eine restriktiv-dogmatische Strategie. Vielleicht, weil sie selber von ihrem Weltbild doch nicht so ganz überzeugt sind!

Es reicht nicht, mit moralischen Appellen zu operieren. Im Gegenteil: Damit treiben wir viele Menschen umso sicherer in die Arme der Rechten – ein Mechanismus, der m.E. auch bei den Wahlerfolgen der Autopartei voll spielt. So im Sinne einer Trotzreaktion: Das lasse ich mir nicht auch noch wegnehmen!

Die Linken und die Grünen müssen alles daran setzen, ein Weltbild zu entwickeln, das konsistent genug ist, um als Kristallisationspunkt zu wirken, und das eine «positive Vision» von der neuen Gesellschaft enthält. Defensiv nein zu sagen zu AKWs, Chemie, Autobahnen und Rüstung ist zwar kurzfristig richtig, aber längerfristig vollkommen ungenügend. Ausserdem muss ein neues Weltbild auch emotionale Energien freisetzen können. Es muss einerseits radikaler sein als etwa ein marxistisches, das ja sehr viel positivistisches Denken (zum Beispiel quantitativer Wachstumsbegriff!) enthält. Andererseits muss es konservativer sein als das des politischen Konservatismus (und Liberalismus), welche ja ausgerechnet mit dem wichtigsten Gut, nämlich der Umwelt, überhaupt nicht «konservativ» umgehen. Denn das Machbarkeitsdenken kann nur überwunden werden durch ein vermehrtes «Sein im Hier und Jetzt». Anders gesagt: Nur wer fähig ist, statt aufgrund von Nichtbefriedigung zentraler Grundbedürfnisse (wie Liebe, Freude, Genuss körperlicher und geistiger Bewegung und Ruhe) immer unzureichenden Ersatzbefriedigungen nachzujagen, voll in der Gegenwart zu leben, wird die ungeheure Gefahr für die Menschheit und den ganzen Planeten tatsächlich wahrnehmen, die von unserer spätkapitalistischen und neu-aufklärerischen Lebens-, Denk- und Fühlweise ausgeht.

Und genau das meint doch der Zentralgedanke des Evangeliums: «Das Reich Gottes ist nahe». Wer das begreift – und erlebt! – kann in unserer Welt nicht untätig bleiben und zusehen, wie sie vor die Hunde geht! Dar-

um: Setzen wir dem Schein-Fundamentalismus einen Fundamentalismus entgegen, der tatsächlich ein Fundament gibt für den harten Kampf gegen Machbarkeitswahn, Jagd nach Ersatzbefriedigung – und die politischen Interessen dahinter! Christian J. Jäggi

Für die Linke kann es keinen Fundamentalismus geben

Sehr geehrter Herr Christian J. Jäggi

In Ihrem Beitrag stellen Sie in Aussicht, auf meinen Fundamentalismus-Aufsatz einzugehen, was natürlich jeden Autor freut. Nur halten Sie nicht, was Sie versprechen, ja, ich frage mich sogar, ob Sie meinen Beitrag überhaupt gelesen haben. Was Sie bringen, ist vielmehr eine Art Rundumschlag gegen die «Linke» als Ganzes und in der Behauptung, man habe sich nie um spirituelle Dinge gekümmert, zitieren Sie als vielleicht seltenes Beispiel der Ausnahme Wilhelm Reich. Ist Ihnen etwa ein Ernst Bloch unbekannt? Oder, um in unseren Breiten zu bleiben, ein Leonhard Ragaz, ein Konrad Farner, der Kreis um eben diese Zeitschrift der «Neuen Wege», der «Christen für den Sozialismus»?

Gewiss nicht – Sie erweisen sich als belesen und «politisch» genug, wie aus Ihrem Text hervorgeht. Was zu dieser Auslassung führt – und dies ist nicht die Interpretation eines Psychoanalytikers – ist evident: All diese Beispiele sind Ihnen eben nicht «fundamentalistisch» genug; denn es scheint, Sie halten nichts von dialektisch denkenden, kritischen Suchern, welche immanent eben gerade nicht von irgendwelchen Ziellösungen, eines «neuen linken Fundamentalismus» etwa, verführt sind, sondern Lösungen und Weltbilder mit in ihre Ideologiekritik einbeziehen. Sie halten nicht wie Sie dafür, dass «in diesem Jahrhundert ein Grossteil der (linken) Grundanliegen realisiert sei» und dass es jetzt darum gehe, dem rechtsdriftigen Fundamentalismus einen linken Fundamentalismus entgegenzusetzen.

Ohne Würde im Materiellen hat das Spirituelle keine Chance

Ihre Analyse mag zum Teil stimmen, wenn Sie der Linken vorhalten, man habe sich nicht genügend um spirituelle Bedürfnisse der

Menschen gekümmert, aber dies doch wohl und richtigerweise, weil das Spirituelle überhaupt erst eine Chance hat, wenn im Materiellen Würde entstanden und dann der Blick auf die Menschen und die Welt, auf den höheren Sinn des Lebens so frei geworden ist, dass das Spirituelle eben nicht – und das schimmert auch in Ihren Ausführungen immer wieder als Risiko durch – Surrogat für das viel spürbarere und erlebbare Sein wird, über das sich die Mächtigen und Pfaffen schon immer zynisch hinweggesetzt haben.

Es erstaunt mich immer wieder, aus «linken» Köpfen zu hören, unsere Anliegen seien doch jetzt längst verwirklicht, ein «New Age» sei hereingebrochen und die Linke müsse sich «fundamentalistisch» umbesinnen. Muss ich Ihnen wirklich aufzählen, was für uns nicht verwirklicht ist? Der Umgang mit den Asylsuchenden etwa im eigenen Land? Die wirtschaftliche Ausbeutung gegen den stumm gewordenen Normalbürger? Gegen die Frauen? Die Aufrüstung? Die Verdummung der Völker (bis tief in den Osten) durch den Konsum, die Medien? Die Ausbeutung der Dritten Welt nach klassischen Klassenmustern? Der Rassismus der Gentechnologie? Der Rassismus im Alltag? Die Emarginierung grosser Bevölkerungsteile (Arbeitslose, Frauen, Alte, Kranke, Andersartige etc.) aus der Mitte des realen Lebens? Und für all dies haben Sie ein Rezept gefunden: einen Fundamentalismus der Linken. Potztuusig! Sie wollen eine Narkose durch eine andere ersetzen, den politischen Radikalismus in spirituellen Fundamentalismus verwandeln, links statt rechts, Soihäfel, Soideckeli . . .

Der Sinn des Lebens wird im Kampf ums Leben bewusst

Meine Ansicht (in meinem Beitrag ohne weiteres erkennbar) bleibt: Es kann für die Linke keinen Fundamentalismus geben und schon gar keine Werbeschlacht zwischen rechtem und linkem Fundamentalismus etwa. Aber wir haben uns um die Nischen vermehrt zu kümmern, in welchen sich reaktionärer Fundamentalismus einnisten kann. Der Sinn des Lebens wird im Kampf ums Leben bewusst, nicht in der Krönung des Transzendentalen zum einzig wahren Bedürfnis der Menschen. Gibt die Linke ihre dialektische, widerspruchsvolle Haltung auf und wendet sie sich

nur abstrakten Zielen und Lösungen zu, so verliert sie ihre charakteristische Substanz, auch diejenige ihrer wandlungsfähigen Utopie einer diesseitigen Gerechtigkeit für alle Menschen. Religiöse Bedürfnisse müssen darin Platz finden, aber nicht, wie Sie postulieren, als hegemoniales Element, sondern als Eines von Vielem. Ich weiss, das macht halt alles so viel komplizierter, nicht aber, wie Sie entschieden haben, hoffnungsloser.

Mit einem guten linken,
unfundamentalistischen Gruss
Berthold Rothschild

WIDERSPRUCH

Beiträge zur
sozialistischen Politik

15

68 – Bruch und Kontinuität

Mai 68 — Spontaneität, Studenten- und Arbeiterkämpfe, Staatsgewalt; Rock und Rebellion; Autoritätskritik, Utopie, Emanzipation, Organisation; Frauenaufbruch; Psychoanalyse; Selbstverwaltung; politischer Schweizer Film

J. P. Sartre, F. Fröbel, M. Schäfer
E. Fromm, R. Gretler, Bird, Th. Pinkus
V. Hinn, E. Modena, H.P. Vieli, M. Knauer

Diskussion

CH-Geschichtsschreibung: Briefwechsel
A. Tanner / N. Meienberg
US-Expansionismus seit 1945: H. Dieterich
IWF, Schuldenkrise, Weltwirtschaft: G. Trepp

Berichte

Bern: CH-DrittWelt-Bewegungen und IWF
La Habana: Psychologie und Marxismus in Kuba

Rezensionen / Zeitschriftenschau

8. Jg./Heft 15 – Juni 1988

Fr. 12.–

Bestellungen an:

WIDERSPRUCH, Postfach, 8026 Zurich

Einzelheft: Fr. 12.–

Abonnement: Fr. 21.–/Jahr, 2 Hefte, inkl. Porto und Vers.